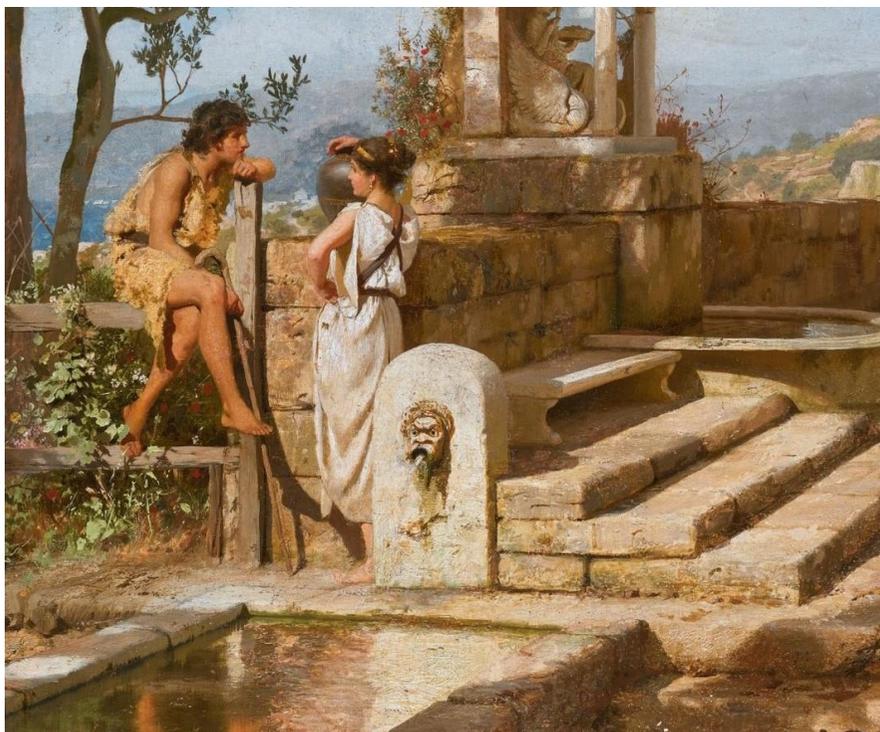


Heiner Gerken

Udilos Hof

Geschichte einer Gründung

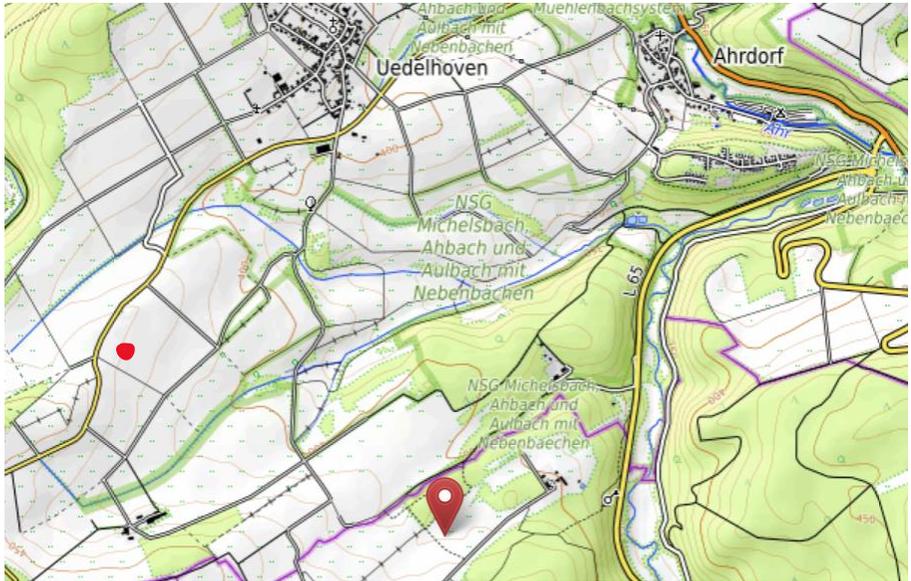


Vici Aldini MMXXIII

Alendorf 2023

Titelbild: Henryk Siemieradzki vor 1902, gemeinfrei

© für den Text by Heiner Gerken D-53945 Blankenheim



Uedelhoven, links römische Funde an der K 46 – vielleicht Spuren von Udilos Hof - und rechts knapp hinter der Landesgreze die römische Siedlung nahe dem heutigen Beuerhof

(Bild: Ausschnitt aus open-topo-map, Lizenz siehe creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)

Vorweg

Als ich anno 2009 als Rentner wieder in die Eifel kam, wollte ich zuerst auf einem Grundstück in Uedelhoven ein Holzhaus bauen, doch für die damals von der verkaufenden Gemeinde geforderte Fläche von 100 m² reichte die Portokasse nicht. Da kam ich stattdessen nach Alendorf. Nach einigen Jahren begann ich, alles Erreichbare über die Geschichte der Umgebung herauszufinden und schrieb über die Hexenverfolgung, die Auswanderung und vor allem über die Antike, in der es den Eifelern oft besser gegangen war als unter manchen späteren Herrschaften

Viel später lernte ich beim Katalogisieren der Sammlung der Bibliothek des Eifelmuseums Blankenheim den „Uellewer Weckepeller“ und noch später Erwin Stein kennen. Und jetzt versuchen sich die grauen Zellen an einer antiken Geschichte zu Uedelhoven, wo es ja römische Funde und in der Nähe einen römischen Gutshof gab. Aber wie kommen wir von dort zu Udilos Hof? Da kann nur eine Liebesgeschichte helfen, denn interkulturelle Begegnungen gab es auch schon vor 2000 Jahren, obwohl den römischen Legionären die „Verbrüderung“ mit den Einheimischen streng verboten war. Aber solche Verbote haben noch nie Erfolg gehabt.

Auf dem römischen Gutshof

Udilo ist eigentlich gar nicht gut auf die Römer zu sprechen. Julius Caesar hatte nämlich seinen ganzen Stamm – die Talliaten – von Möhn nahe der Mosel in die

Verbannung nach Ripsdorf geschickt (nachzulesen in Caesars „de bello gallico“ Kapitel 5). Wie das damals genannt wurde, wissen wir nicht, aber dort gab es nur eine dünne Erdschicht, viel Wind und wenig Wasser. Noch heute läßt sich dort die römische Bauordnung erkennen: fast alle älteren Häuser stehen mit dem Giebel zur Straße. Aus Möhn brachten die Verbannten die Quellgöttin Ancamna und ihren robusten Beschützer Mars Smertrius mit. Deren Weihesteine landeten nach der Christianisierung in der Sammlung der Grafen von Blankenheim und wurden nach der Machtübernahme der französischen Revolutionstruppen teilweise zum Bauen verwendet – wie die Steine der berühmten Abtei Heisterbach. In den Tälern durften die Verbannten nicht siedeln, und seitdem gibt es die Eifersucht auf die Alendorfer, die in ihrem Tal Wasser „ze baschte“ hatten. Und dann bandelten die römischen Bewacher auch noch mit den einheimischen Mädchen an und bekamen nach ihrer Pensionierung Land geschenkt.

Da zog Udilo mit anderen Jugendlichen ins benachbarte Dollendorf (dessen Name möglicherweise von den Talliaten kommt) und sah sich weiter um. Bei einer Wanderung nach Süden entdeckte er den neu angelegten Hof eines römischen Pensionärs und sah dort am Brunnen ein bezauberndes Mädchen mit glänzenden schwarzen Haaren und kurzer Tunika. Wie konnte er die kennenlernen? Kurz entschlossen verdingte Udilo sich bei dem Rentner-Jungbauern als Knecht. Der Römer namens Aemilius nahm den unverhofften Bewerber gerne, denn Sklaven waren hier kaum zu bekommen und sowieso zu teuer. Da bekam Udilo nun Kost und Logis und einige Sesterzen. Die konnte man im „urbanen“

Icorigium (heute Jünkerath) oder im noch urbaneren Tolbiacum (heute Zülpich) ausgehen, aber Udilo hatte dazu keine Lust und legte die Münzen auf die hohe Kante. Mit Pferden, Pflügen und Eggen konnte Udilo umgehen und machte sich schnell unentbehrlich.

Schnell erfuhr Udilo, daß die Verehrte – jüngstes Kind des Chefs – auf den klangvollen Namen Aurelia hörte. Aber wie beginnt man einen interkulturellen Flirt, wenn die Schöne ihr klassisches Näschen ziemlich hochträgt – da könnte ja jeder Gallier kommen. Die Römer nennen alle Einheimischen in der Eifel und weiter westlich der Einfachheit halber Gallier, egal zu welchem Volk oder Stamm die eigentlich gehören. Links des Rheins nennen sie ihre Provinzen Ober- und Niedergermanien, aber das ist nur Propaganda, denn da gibt es gar keine Germanen, außer den Ubiern aus der Siegburger Gegend, die sich mit den Römern arrangiert haben.

Und für den Flirt fehlen einem auch die richtigen Worte. Von den Römern in Ripsdorf hatte Udilo schon ein bißchen Latein aufgeschnappt, aber Komplimente kamen dabei nicht vor. Welche Götter kann man in diesem Fall zur Hilfe anrufen? Ancamna ist nicht zuständig, Smertrius schon gar nicht, und die römische Fortuna ist bekanntlich launisch. Venus wäre zuständig, aber die kommt in der Eifel nicht vor, denn weil sie nie was anhat, ist ihr zu kalt. Außerdem hat Udilo den Verdacht, daß Gebete und Gelübde sowieso nichts bewirken, denn der Himmel hat den Menschen doch die Freiheit gegeben und mischt sich nicht ein. Und welches Geschoß sollte ein Gott denn ablenken und warum ein anderes nicht, welche Krankheit sollte eine Göttin heilen und eine

andere nicht? Aber vielleicht bewirken die Matronen doch etwas. Die Göttinnen der keltischen Trinität heißen eigentlich Ambet, Wilbet und Borbet, aber das haben die Einheimischen den Römern nicht verraten. Da haben die Besatzer den Hilfsnamen Matronen erfunden – dabei ist die Mittlere ein junges Mädchen. Udilo bringt mal einen Blumenstrauß und ein paar Früchte um Matronenaltar und murmelt etwas Frommes. Aber es ändert sich nichts. Aurelia lebt in ihrer Welt und übersieht Udilo konsequent. Eigentlich findet sie den kräftigen jungen Mann durchaus attraktiv, aber ihr Stolz ist ihr im Weg. Schließlich ist sie römische Bürgerin und der einer von den Besiegten.

Udilo, der Retter

Eines Tages spielt Aurelia mit ihrem geliebten Hündchen Bobbio und freut sich, wenn der ihr ein geworfenes Stöckchen zurückbringt. Das hat vom nahen Waldrand ein hungriger Wolf beobachtet und kommt mit großen Sprüngen näher, um sich den kleinen Bobbio zu holen. Schon reißt der Wolf sein großes Maul auf und droht, das Schoßhündchen zu ergreifen, das wie das Kaninchen vor der Schlange starr vor Schreck ist. Aber der in der Nähe arbeitende Udilo hat die Gefahr erkannt und stürzt sich mit der Mistgabel auf den Wolf. Der Wolf wendet sich dem Angreifer zu und beißt ihn wütend ins Bein, doch Udilo sticht dem Wolf die Forke in den Hals, das hält kein Wolf aus, und das Raubtier verröchelt. Aurelia eilt mit dem eilends hochgehobenen Bobbio auf dem Arm herzu, lobt und bedauert den Helden und holt im Haus

Hilfe. Die Wunde wird von Aemilius persönlich mit heilenden Kräutern versorgt und verbunden.

Da hat Udilo nun wirklich Punkte gemacht, mehrmals am Tag kommt die schöne Aurelia und erkundigt sich nach Udilos Befinden. Und siehe da, die stolze Römerin kann sich auch in der Sprache der Einheimischen ausdrücken, denn sie ist ja hier aufgewachsen. Verschiedene Legionäre und Unteroffiziere haben schon ihr Glück bei Aurelia versucht, aber bisher gefiel ihr keiner. Dem Udilo hat sie schon heimlich beim Waschen zugesehen und fand seine Figur attraktiv, und jetzt als heldenhafter Wolfsbezwinger ist er natürlich kein gewöhnlicher Gallier mehr.

Anfangs brauchte Udilo noch eine Krücke, doch jetzt kann er in Begleitung der Aurelia und ihres Hündchens über den Hof humpeln. Als diskrete Beobachter kriegen wir gar nicht mit, wie Udilo der Schönen seine Liebe gesteht und erste Zärtlichkeiten ausgetauscht werden. Das ist zwar nicht im Sinne des Vaters Aurelius, aber Mutter Lucia hat Verständnis und läßt die Liebenden gewähren.

Udilos Hof

Da Aurelia mehrere ältere Brüder hat, verschwendet sie keinen Gedanken daran, womöglich den väterlichen Hof übernehmen zu können. Mit ihrer Mutter und dann auch mit Udilo heckt sie einen Plan aus. Vom Befehlshaber im kleinen Kastell in Ripsdorf will sie sich und dem Liebsten ein Stück Land in der Einöde zuweisen lassen und dem

Vater eine Grundausstattung an Vieh, Saatgut und Geräten abluchsen.

An einem schönen Herbsttag wandern die beiden Hand in Hand den Abhang hinunter nach Norden. Udilo hilft der Liebsten, über den unten fließenden Bach zu springen, später wird er Klausbach genannt werden. Auf der anderen Seite steigen sie hoch und setzen sich an einem Südhang ins Gras, weil der Aufstieg Aurelia angestrengt hat. Da wird es wieder zärtlich, bis Aurelia Aua schreit. Udilo hat schon Sorge, ihr wehgetan zu haben, doch da hatte nur eine Ameise zugebissen, die ihr Revier verteidigen wollte. Die beiden beschließen, an diesem Südhang ein großes Stück abzustecken und sich das bald zueignen zu lassen – später wird es „Auf'm Stein“ heißen.

Nachdem Mutter Lucia ihren Mann überzeugt hat und die obrigkeitliche Dafürhaltung eingeholt wurde, nehmen die jungen Leute ein gutes Stück Land auf der Höhe nördlich vom Michelsbach in Besitz. Aemilius hätte seine Jüngste ja am liebsten mit einem Römer vermählt gesehen, aber da sie nun ein bißchen schwanger ist, gibt er seufzend sein placet. Zur Hochzeit trägt Aurelia das traditionelle rote Kleid und verbrennt auf dem Hausaltar ihre Puppe als Zeichen des Abschieds von der Kindheit. Udilo kann sie einstweilen nur über die schwiegerelterliche Schwelle tragen, denn das neue Haus für Udilos Hof ist noch nicht fertig. Es ist ein römischer Brauch, daß der frischgebackene Ehemann die Braut über die Türschwelle trägt, denn sollte sie dort stolpern, brächte das Unglück. Immerhin helfen alle von Aemilius' Hof dabei mit. Und der kleine Adrian wird schon im neuen Haus geboren.



So ungefähr können wir uns Udilos Hof vorstellen
(Bild: Henryk Siemieradzki 1873, gemeinfrei)

Die jungen Leute schufteten gewaltig, um das Land urbar zu machen, aber die günstige Lage und guter Boden begünstigen sie. Trotzdem bleibt es mit den Baumstümpfen und den Disteln eine arge Plackerei. Aurelia schenkt ihren Männern noch eine Silvana und einen Rufus. Dank der Genmischung ihrer schwarzhaarigen Mutter und des blonden Vaters haben sie alle rote Haare.

Freunde, die etwas Neues beginnen wollen, lassen sich in der Nähe nieder, und allmählich entwickelt sich bei Udilos Hof ein Dorf. Da werden die alten keltischen Jahreszeiten und neue römische Feste gefeiert, und es gibt im Kalender so viele Feste, daß sich keiner überarbeitet. Und natürlich wird zu allen diesen Gelegenheiten ordentlich gegessen und getrunken.



„Ländliche Idylle“ Bild: Henryk Siemieradzki vor 1900, gemeinfrei

Zu Besuch in der villa rustica

Udilos Schwiegervater wird in die neue Villa rustica bei Blancium (das war Blankenheimerdorf, der Burgort Blankenheim entstand erst viel später) eingeladen. Die hat Aemilius' früherer Vorgesetzter, der Centurio Caius bauen lassen. Da nimmt Aemilius auch Tochter Aurelia und Udilo mit ihrem kleinen Adrian mit. In und um diesen Gutshof ist alles riesig, und die Gäste staunen. Die größte Attraktion aber ist das beheizte Bad. In einem Vorraum zieht man sich aus und kann dann ins wunderbar warme Wasser tauchen. Der kleine Adrian kann auf der Hand seiner Mutter sogar ein bißchen schwimmen. Die Wände sind mit Liebesszenen bemalt, die unsere Landeier noch gar nicht kennen. Aurelia flüstert ihrem Udilo zu, daß sie das heute abend gut mal nachspielen können. Als alle vom warmen Wasser

Blumenkohlfinger haben, trocknen sie sich ab und liegen mit den Gastgeber zu Tisch. Ganz beseelt fahren sie abends zusammen auf dem Maultierkarren nachhause und rufen sich die Bilder aus dem Bad in Erinnerung.

Beim Anlegen der Felder fließt noch viel Schweiß, und manchen Baumstumpf müssen sie einfach stehenlassen und mit dem Pflug umfahren.

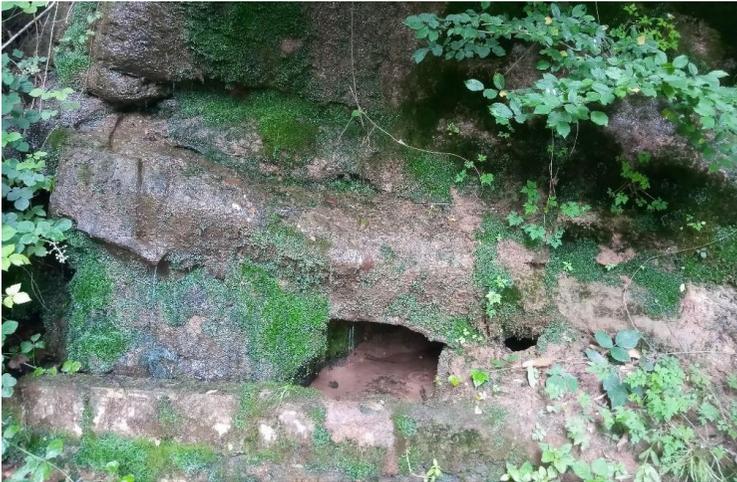
Eine Reise in die Großstadt

Im Winter tut sich nicht so viel, und Aurelia hat die Idee, in die Weltstadt Augusta Treverorum (Trier) zu reisen. Zeitweise residiert dort sogar der römische Kaiser. Um die Kinder kümmert sich Schwiegermutter Lucia, um das Vieh Aurelias Bruder Marcus. Mit dem Maultierkarren dauert die Reise ein paar Tage, und sie kehren auch in Möhn ein, von wo Udilos Vorfahren einst nach Ripsdorf verbannt wurden. Den Tempel für Ancamna und Smertrius gibt es noch, und die Römer haben daran ein kleines Theater gebaut – in manchen Theaterstücken werden sogar die Götter veräppelt, wenn das mal gutgeht.

Am nächsten Tag fahren die beiden die gewundene Reichsstraße (heute B 51) ins Moseltal herunter, ihr Karren poltert über die (heute noch stehende) Brücke, und schon sind sie mitten im großstädtischen Trubel. Sie finden ein Gasthaus, wo auch das Maultier versorgt wird und sehen sich staunend um. Überall teuer gekleidete Menschen und riesige Gebäude. Aurelia findet die großen Thermen, wo sich die beiden verwöhnen lassen.

Abends genießen sie im Gasthof den Moselwein und einander.

Nach einigen Tagen geht aber beiden der großstädtische Rummel auf den Keks und sie reisen wieder heim. Zuvor steigen sie auf der linken Moselseite noch zu Ancamnas Heilquelle hoch (die gibt es immer noch, und das Wasser ist erwiesen augenheilsam).



Ancamnas Quelle in Trier (eigenes Bild)

Als die beiden auf den schwiegerelterlichen Hof fahren, laufen ihnen die Kinder jubelnd entgegen.

Die Barbaren

Im Gasthof in Augusta Treverorum haben Udilo und Aureliu beunruhigende Nachrichten gehört: immer wieder fallen Barbaren von der anderen Rheinseite in die römischen Provinzen ein, rauben und morden. Als die

beiden eines Tages mit dem Maultierkarren den Markt in Icorigium (Jünkerath) besuchen wollen, sehen sie mit Entsetzen, daß der ganze Ort rauchgeschwärzt und halb verbrannt in Trümmern liegt (so geschehen anno 275). Legionäre aus Marcomagus (Nettersheim, nicht Marmagen) sind dabei, die Erschlagenen zu bestatten. Besorgt finden die beiden ihre Freunde Julia und Alan, die daran arbeiten, mit geretteten Hölzer Julias Elternhaus wieder aufzubauen. Julia ist die Tochter eines römischen Wagenbauers. Sie sollte gegen ihren Willen mit dem Wirtssohn Proculus verheiratet werden, den sie nicht leiden konnte. Mit Alan, dem heimlich geliebten Gesellen ihres Vaters, hatte sie sich am Waldrand oberhalb des Ortes getroffen und dort den Angriff der alamannischen Räuberbande beobachtet, ohne helfen zu können. Aber so haben die beiden überlebt. Julias Eltern waren von den Barbaren ebenso wie ihr ungeliebter Zwangs-Verlobter und die meisten Bewohner ermordet worden.

Am Grab von Julias Eltern weinen und beten die Freunde miteinander. Alan kommt aus Ripsdorf und kannte Udilo schon von dort. Udilo und Aurelia versuchen, die Freunde zu trösten und zu ermutigen, so gut es geht. Die wollen jetzt heiraten und miteinander den Betrieb von Julias Eltern weiterführen. (Und wer mehr von Julia und Alan erfahren will, sollte die Geschichte „Wie Phoenix aus der Asche“ lesen)

Icorigium liegt dort, wo die Reichsstraße via Agrippa die Celbis (Kyll) überquert und wird sicher wieder neu aufgebaut werden. Es ist sogar in der „Tabula Peutingeriana“ verzeichnet (vgl. gleichnamigen Artikel

auf Wikipedia). Später werden die Römer dort ein großes Kastell zum Schutz des Ortes bauen, aber das weiß jetzt noch niemand. Und noch später wird das Kastell zuerst für das Eisenwerk, dann für die Eisenbahn abgebrochen.



So sieht es heute in „Icorigium“ aus. Der schmale Weg links verläuft auf der Römerstraße von Trier her. In einem Haus an dieser dem Grundriß des römischen Kastells folgenden Straße soll es noch Mauerreste des Kastells im Keller geben. (eigenes Bild).

Ziemlich erschüttert fahren Udilo und Aurelia nun nachhause. Am nächsten Tag besuchen sie den Markt in Marcomagus. Dort gibt es schon ein römisches Kastell, und der Ort blieb von den Barbaren verschont.

Auf dem Weg durch die Zeit

An den Abenden sitzen unsere Freunde mit ihren Nachbarn am Feuer und reden über Götter und Welten. Die Römer sind in der Religion tolerant und experimentierfreudig. Sie haben die einheimischen

Gottheiten in ihren vielfältigen Himmel übernommen und verpartnern die sogar mit ihren eigenen. So wird die keltische Wohlstandsgöttin Rosmerta mit dem römischen Merkur verkuppelt, die keltische heilende Sirona mit Grannus, der die stinkenden Heilquellen in Aachen entdeckt hat, und der keltischen Muttergöttin Sunuxal haben sie einen Varnenus zugesellt, von dem die aber nichts wissen will.

Aus dem Orient haben hierher versetzte Legionäre verschiedene Mysterienkulte mitgebracht wie etwa den blutigen Mithraskult. Der geht aber ein, weil er nur Männer aufnimmt und die Frauen, die das Spirituelle eigentlich besser können, draußen vor läßt. Viele Anhänger findet auch die Verehrung der ägyptischen Isis, die ihren ermordeten und zerstückelten Gatten Osiris auf einer Bahre wieder zusammengesetzt und mal eben wiederbelebt hatte. Da Osiris aber sehr zerbrechlich war, verwandelte Isis sich mal eben in einen Milan und empfing so über ihrem Mann flatternd den kleinen Horus von ihm.

Das Rennen macht aber der aus dem besetzten Palästina kommende Jesuskult. Der wird vor allem von reichen römischen Witwen unterstützt, allerdings werden später auch dort die Frauen immer mehr zurückgedrängt, aber das ist eine andere Geschichte.

Zur Zeit unserer Freunde wird der Jesuskult aber von der Obrigkeit noch kritisch gesehen, denn manche Christiani weigern sich, dem römischen Kaiser mal einen zu räuchern – dabei hatte deren Jesus doch gesagt „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“. Aber fanatische

Neubekehrte hielten das für Götzendienst wie etwa die arme Zoe, die ihr römischer Arbeitgeber im Mai 127 im heutigen Antalya verbrannte, weil sie kein Opfer für den Kaiser bringen wollte. Sie wurde heiliggesprochen und hilft bei Verbrennungen. Über all das läßt sich trefflich streiten, und im neuen Dorf bei Udilos Hofglaubt jeder, was er will.

Unterdes vergeht die Zeit, die Kinder werden groß und wissen alles besser. Adrian hat sich den Christiani angeschlossen, Silvana will erst mal sehen, was ihr Zukünftiger glaubt, und Rufus bleibt bei den überlieferten Göttern. Die ersten Enkel lernen laufen, und die Gründereltern Udilo und Aurelia kriegen erst graue, und schließlich weiße Haare. Die Schwiegereltern Aemilius und Lucia sterben und wollen noch nach römischem Brauch verbrannt werden. Jahre später kommt Udilo nach einem endlosen Winter nicht mehr auf die Beine und gibt dem Himmel sein Leben zurück. Adrian, der Älteste, führt schon länger den Hof. Vom Verbrennen hält er als Christ nichts und begräbt den Vater. Alle auf und um Udilos Hof sind sehr traurig und begleiten den Gründer auf seinem letzten Weg. Aurelia folgt ihm Jahre später. Adrian führt den Hof weiter, Silvana geht mit ihrem Mann in die Stadt, und Rufus findet in Dollendorf Liebe und Broterwerb.

Der Name Udilos Hof bleibt der Siedlung, und nach verschiedenen Schreibungen nach Gehör wurde daraus Uedelhoven. Wo einmal Udilos Hof stand, finden die Archäologen Reste von Ziegeln, kostbarer terra sigillata, Münzen und Aurelias Reibstein, mit dem sie Kosmetik herstellte. Und die weitere Geschichte ist ja bekannt.